

Verschiebung der für den jeweiligen Zweck gewählten Einstellung und damit eine Änderung des Durchmessers der kreisförmigen Flammenbewegung während des Betriebes nicht stattfinden kann.

Die Brenneröffnung des oberen Kniestückes kann noch mit einem schrägerichteten Aufsatzrohr *K* versehen werden, so daß dann die Flamme schräg aufwärts, nach der Mitte zu gerichtet brennt. Das ist für manche Zwecke, z. B. beim Erhitzen von Destillierkolben, erwünscht. Selbstverständlich kann man den Drehbrenner auch mit leuchtender Flamme brennen lassen.

Die Hauptbedingung für das Zustandekommen einer gut brennenden, nichtleuchtenden Flamme besteht in dem richtigen Verhältnis einerseits von Leuchtgas und Luftzufuhr, andererseits von Weite und Gesamtlänge des Brennerrohres. Durch die beiden Doppelknierohre *h* und *i* ist der Weg, den das Gas-Luftgemisch bis zur oberen Öffnung zurücklegen muß, um 10 cm länger, als die senkrechte Höhe des Brennerrohres beträgt. Deshalb muß das Rohr im ganzen eine etwas größere lichte Weite haben. Die Gasreglerschraube *b* und die Luftstellscheibe *c* gestatten, wie bei jedem Feuerbrenner, in einfacher Weise das richtige Einstellen von Gas- und Luftzufuhr. Da hier der selbe Grundsatz zur Ausführung gekommen ist wie bei dem früher beschriebenen Brenner, nämlich, daß Gas und Luft gemischt werden, ehe sie in die drehbaren Teile eintreten, so ist ein Entweichen von Gas durch etwa nicht dichtschließende Stellen ausgeschlossen.

Der Drehbrenner ist ohne Aufsatz nicht höher als ein gewöhnlicher Feuerbrenner (etwa 17,5 cm), mit dem schrägen Aufsatz *K* ist er etwa 21 cm hoch. Er ist durch Patent- und Gebrauchsmusteranmeldung geschützt und wird ebenfalls von der Firma Dr. Hermann Rohrbeck Nachfolger, Berlin N 4, Pflugstraße 5, hergestellt. [A. 240.]

Normen für Luftpumpenglocken.

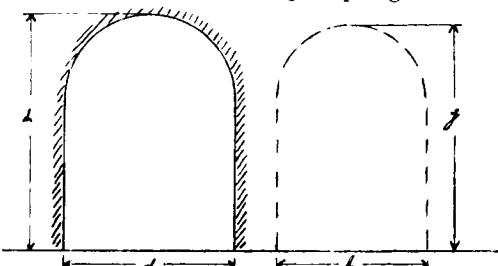
Von Dr. WILHELM VOLKMANN, Berlin-Steglitz.

(Mitteilung der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht.)
(Eingeg. 10.11. 1921.)

Die wichtigsten Schulapparate zur Luftpumpe haben allmählich ziemlich einheitliche Größe angenommen und passen zu einer Luftpumpenglocke von ungefähr 13 cm Weite und 18 cm innerer Höhe. Der Rauminhalt dieser Glocke ist etwas mehr als 2 l. Einige kleinere Apparate verwendet man gern mit einer kleineren Glocke, um eine schnellere Wirkung zu erzielen. Hier herrscht nicht ganz dieselbe Übereinstimmung, es dürfte aber fast immer mit einer Glocke von 8 cm Weite und 16 cm Höhe, deren Rauminhalt 0,7 l ist, auszukommen sein.

Um diese erfreuliche Übereinstimmung ganz allgemein zu machen und für die Zukunft festzuhalten, um ferner die Anschaffung und Lagerhaltung nur ausnahmsweise nötiger Glockengrößen einzuschränken, empfiehlt die staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, die Mindestmaße dieser beiden Glockengrößen und die entsprechenden Höchstmaße für die Apparate als Normen für den Schulgebrauch festzusetzen. Sie bittet um sofortige Stellungnahme zu diesem Vorschlag, damit baldigst durch den Normenausschuß der deutschen Industrie ein Normenblatt veröffentlicht werden kann. Das Bedürfnis für die Normung einer noch größeren Glocke von etwa 5 l Inhalt scheint nicht vorzuliegen.

Schulnormen für Luftpumpenglocken.



| Geringstes Innenmaß der Glocken | | Größtes Außenmaß der Apparate | |
|--------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------|
| Durchmesser <i>d</i> , Höhe <i>h</i> | Breite <i>b</i> Höhe <i>g</i> | Durchmesser <i>d</i> , Höhe <i>h</i> | Breite <i>b</i> Höhe <i>g</i> |
| Normal- 1 80 mm 160 mm | 70 mm 155 mm | Normal- 2 130 mm 185 mm | 120 mm 180 mm |
| glocke | | | |

Beide Glocken sowohl mit Knopf wie mit Hals.
Randbreite 17–23 mm.

[A. 244.]

Nachtrag.

In meinem Aufsatze: „Über den Trockenvorgang und die Polymerisation der fetten Öle“ (d. Ztschr. 34, S. 533 [1921]) machte ich die Angabe, daß Marcusson vor mir auf die Bedeutung der kolloidalen Vorgänge hingewiesen hat. Diese Angabe bedarf einer Ergänzung. Schon vor Marcusson hat H. Wolff¹⁾ gezeigt, daß die Gelatinierung des Holzöles ein kolloidaler Vorgang ist und hat die Vermutung ausgesprochen, daß es sich bei Polymerisation der anderen Öle um dieselbe Erscheinung handelt.

P. Slansky,

¹⁾ Koll. Zeitschr. 1920, XXVII. Heft 4, Farbenztg., S. 1171 [1913].

Rundschau.

Dr. F. W. Passmore †.

Am 29. Oktober d. J. verschied an einem Herzschlag in Bexley Heath bei London der auch in deutschen Kreisen wohlbekannte Chemiker Dr. F. W. Passmore, erst 53 Jahre alt. Passmore begann sein Fachstudium im Laboratorium von Dr. B. H. Paul, London, dem Schriftleiter des „Pharmaceutical Journal“ und Inhaber eines öffentlichen Laboratoriums. Zur Vervollständigung seiner Studien ging er in den Jahren 1889–1892 nach Würzburg, wo er unter Emil Fischer mit Arbeiten über Zuckersynthesen promovierte.

Nach seiner Rückkehr nach England eröffnete er bald ein eigenes Handelslaboratorium, das sich guten Zuspruch erfreute, besonders von Seiten der deutschen Industrie, deren pharmazeutischer Zweig damals in den Anfängen der Entwicklung stand. Wenngleich seine Tätigkeit auch in erster Linie auf diesem Gebiete lag, so erstreckte sie sich auch auf die anderen Zweige der chemischen Industrie mit Einfluß des Farbengebietes. Bei den meisten der im englischen Gerichts-hofe ausgefochtene Prozesse konnte man Dr. Passmore auf einer oder anderen Seite als Sachverständigen sehen.

Passmore war ein Mensch von lauterstem Charakter, stets bereit zu helfen und für seine Überzeugung einzutreten. Diesen Charakterzug hat er auch in den Kriegsjahren durch sein Verhalten gegenüber internierten deutschen Fachgenossen bewiesen. Wir erinnern uns seiner noch, als er im verflossenen Jahre einem Kongreß in Berlin beiwohnte und im Kreise seiner Fachgenossen, die aus verschiedenen Ländern zugegen waren, sich mit Frohsinn seiner deutschen Zeit erinnerte, aber auch mit tiefem Verständnis für die entstandene deutsche Lage. Nach dieser Versammlung war es sein erstes, zur Grabstätte seines alten Meisters und Lehrers, Emil Fischer, zu fahren, um den Verstorbenen zu ehren.

C. R. H.

Die Chemische Fabrik Hermania G. m. b. H. Charlottenburg 2, Uhlandstr. 192, hat sich bereit erklärt, zu dem Preisausschreiben des Elektrotechnischen Vereins (s. d. Ztschr. 34, S. 567 [1921]), betr. Erforschung des elektrischen Durchschlags von Isolierstoffen, kostenlos kleine Versuchsquanten eines von ihr vertriebenen Isolieranstriches (Isolierfarbe nach Freeses Patent) in Frage stehenden Personen zur Verfügung zu stellen.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Der deutsche Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine hat betreffend die Hauptstelle für Wärmewirtschaft folgendes Rundschreiben erlassen:

„In der Überzeugung, daß eine durchgreifende Besserung in der Wärmewirtschaft notwendig wäre und von der Erwägung ausgehend, daß der Staat niemals in der Lage sein würde, diese Bestrebungen sachgemäß und in weitreichender Weise durchzuführen, gründeten im Jahre 1920 der ‚Verein deutscher Ingenieure‘, die ‚Vereinigung der Elektrizitätswerke‘, der ‚Verein deutscher Eisenhüttenleute‘ die ‚Hauptstelle für Wärmewirtschaft‘. Es war die von vornherein ausgesprochene Absicht, mit dieser Einrichtung den behördlichen Zwang durch freiwillige Selbsthilfe abzubauen.

„Der ‚Hauptstelle für Wärmewirtschaft‘ ist es anerkannterweise gelungen, mit verhältnismäßig geringen Mitteln den Stand der Wärmewirtschaft in Deutschland auf eine ansehnliche Höhe zu bringen und gleichzeitig den Abbau der Kohlenwirtschaft durch Überleitung der gesamten wärmewirtschaftlichen Tätigkeit in die Hände der von der Industrie gegründeten und unterhaltenen Wärmewirtschaftsstellen folgerichtig vorzubereiten.

„Die für die Wärmewirtschaft erforderlichen Mittel sind der ‚Hauptstelle‘ bisher vorzugsweise von der Landeskohlenstelle zugeflossen. Mit dem beabsichtigten Abbau dieser Behörde würde diese Quelle versiegen, so daß von da ab das Weiterbestehen der ‚Hauptstelle für Wärmewirtschaft‘ in Frage gestellt ist, wenn ihr Geldbedarf nicht von anderer Seite gedeckt wird.

„Angesichts der Bedeutung der Arbeiten der ‚Hauptstelle für Wärmewirtschaft‘ und weil diese ihrer ganzen Tätigkeit nach ohne Zweifel zu der Spitzenorganisation der deutschen technisch-wissenschaftlichen Vereine gehört, hat der Vorstand des ‚Deutschen Verbandes‘ in seiner Sitzung vom 28. Oktober 1921 einem Antrage des Vorstandes der ‚Hauptstelle‘ Folge gegeben und sich mit der Angliederung dieser ‚Hauptstelle‘ an den ‚Deutschen Verband‘ einverstanden erklärt.

„Einstimmig ist auch der Industrieausschuß des ‚Deutschen Verbandes‘ sich für die Aufrechterhaltung der ‚Hauptstelle für Wärmewirtschaft‘ ausgesprochen; er erblickt mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen mit der behördlichen Kohlenbewirtschaftung eine Hauptaufgabe der ‚Hauptstelle‘ darin, die Selbstverwaltung der Industrie auf diesem Gebiete derart zu kräftigen, daß die Kohlenwirtschaftsstellen abgebaut werden können. Das weitere Bestehen dieser ‚Kohlenwirtschaftsstellen‘ würde sowohl vom Industrieausschuß, wie auch sonst von weiten Kreisen der Industrie als schädlich empfunden werden.

„Ebenso müssen darüber hinaus alle Mittel angewendet werden, um das Wirtschaftsleben von der behördlichen Bevormundung in der